

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 16

Artikel: Wir klagen an!
Autor: Amoth, Harry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SchweizerischesDurch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg!**Freundschafts-Banner****Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz**

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Abonnementspreis (vorauszahlbar) : 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— zuzügl. Porto**Löse und binde!**

Von Herbert Fritsche.

Löse! Das erste Meisterstück.
Einmal mußt Du beginnen.
Gib die Stunde, ihr Schluchzen und Glück,
Lächelnd von hinten,
Tausche die Werte und Wesen
Zu immer neuer Gestalt,
Die Wolken lehren Dich lesen,
Wie alles ins Formlose wallt.

Doch ist es gut so und weise.
Spiele die Welt Dir vorbei!
Zerrinnt in den Händen Dir leise
Jegliches, was es auch sei:
Löse! Sei tapfer und löse!
Raffe Dich auf zum Beginn!
Das Edle das Bunte, das Böse,
Alles gib lächelnd dahin.

Was aus Verzicht und Verschwendung
Kostbarster Stunden gedeiht,
Die Bindung, die letzte Vollendung,
Der Stein, der DAS Leben verleiht —!
Es wird zueinander uns leiten
Und läßt keinen Abschied mehr zu,
All' uns're Prüfungen gleiten
Endlich ins ewige Du.

WIR KLAGEN AN!

von Harry Amoth.

Motto: „Wer unter euch ohne Schuld ist,
der werfe den ersten Stein auf uns!“

Wie die Menschheit uns auch auf die schmutzigste Art verurteilen mag und uns von jeher den moralischen Tod geschworen hat, wir anständigen Homoeroten werden stets das mit deutlicher Schrift gedruckte „Unschuldig“ vor Augen halten. Schon bemerke ich ein Lächeln auf den Zügen eines lesenden Mitmenschen, — und mit ihm lächelt eine Welt von Mitschwestern und Mithbrüdern über unsre Unschuldbeteuerung. — „Schweinehundel!“ grinst uns eine Vor- und Nachwelt ins Gesicht. Staatszersetzende Bürger, moderner Abschaum der Menschheit, und wie diese täglichen Anwürfe alle heißen. Hüben und drüben hier und dort, überall und täglich gerichtet. Scheinbar am Leben gelassen, — doch moralisch langsam ermordet, werden wir „Andern.“ —

„Mit welchem Recht?“ fragen wir euch, die ihr euch der sogenannten normalen Liebe rühmt. Wir, die wir die Früchte eurer Liebe sind, klagen euch mit

vollem Recht an. Oder wollt ihr gar behaupten, daß unser Vater oder die Mutter Homoeroten waren, von denen einige Wissenschaftler mit voller Bestimmtheit sagen, daß sie zeugungsunfähig und daher nach eurem Urteil und Begriff, staatszersetzend seien. Vater und Mutter, (also in sogen. natürlicher Geschlechtsvereinigung) schenkten uns das Leben. Auf absolut natürlichem Wege, wie ihr alle, kamen wir zur Welt. Nichts Absurdes, nichts Krüppelhaftes wurde am geliebten Kinde gefunden. Vater und Mutter waren nach menschlichen Begriffen vollständig normal. Oder wollt ihr vielleicht beispielsweise einem Elternpaar, das 18 Kinder zeugte und von allen 18 nur das Jüngste homoerotisch veranlagt ist, ihre Normalität absprechen? Zufolge ihrer Zeugungsfähigkeit und gesetzlich anerkannten Ehegemeinschaft waren sie geachtete, vollwertige Staatsbürger, deshalb sollten und würden ihre Kinder einmal dem Staate zur Ehre gereichen.

Doch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. — Das Kind wächst heran, kommt ins Reifealter und schon zeigen sich die ersten Anzeichen seiner homoerotischen Neigung. Gewissermaßen instinktiv sucht es diese Veranlagung jedoch so gut wie möglich vor seinen Eltern zu verbergen, trotzdem es ja nur die ureigenste Frucht ihrer mann-weiblichen Liebe ist. Trotz seines heiratsfähigen Alters fallen die Hoffnungen der Eltern auf eine gute Heirat immer ins Wasser. Die Eltern werden stutzig über die Eigenart ihres Kindes, suchen da und dort etwas herauszubekommen, und ein unglücklicher Zufall will es, daß sie Einblick erhalten in das Liebesleben ihres Kindes. Wie in den meisten Fällen, so ist es auch hier nun Schluß mit der elterlichen Liebe und der Stab des elterlichen Hauses und Schutzes wird über dem armen, verstoßenen Wesen gebrochen. Vater und Mutter, Bruder und Schwester, sie alle meiden den Umgang mit diesem, nach ihrer Ansicht mit Schmutz und Schande belasteten Wesen. Das Kind, das sein Dasein ja nur absolut gesetzlich anerkannter, normaler Geschlechtsbeziehungen verdankt, aber einer andern Gefühlsrichtung, zufolge Ueberlagerung und Verschiebung besonderer Gehirnzellen, folgt, tritt verbittert und schüchtern ins Leben hinaus. Hinter ihm fällt die Türe seiner Geburtsstätte für immer ins Schloß. Doch die Mitmenschen entbehren in noch viel größerem Maße des Verständnisses. Bei jeder Gelegenheit hört das Kind, das nun als Fremdling im eigenen Vaterlande umherirrt, schmutzige, vernichtende Urteile über Menschen seinesgleichen. — Es zweifelt an seiner Daseinsberechtigung, zermartert seine besten inneren Kräfte mit Lösungsproblemen aller Art. Ja, die tagtägliche Achtung und Verurteilung, sein erzwungenes, läughaftes Verstecksspieltreiben vor seiner Umwelt, vernichten in ihm jeden Keim gesunder Lebenserhaltung. — Der Homoerot flucht dem Tag seiner Geburt. Er klagt seine Eltern an, die ihre Frucht verschmähen, — er klagt aber auch mit Recht die Oeffentlichkeit an, die ihm den moralischen Tod schwört, weil er anders liebt, als die sittliche Tradition lehrt. Und dennoch — ist gerade jeder Homoerot das Produkt der Liebe von Mann zur Frau. Einem Krebsübel gleich sucht man uns Homoeroten auszurotten. Was aber nützt diese Ausrottung, wenn der Samen der Erzeugnisse weiter bestehen bleibt? Nicht wir pflanzen unsere Art fort, sondern gerade ihr, die ihr euch gesunder, normaler Liebe rühmt! Wem müßte da logischerweise die Liebe abgesprochen werden? Daher du Vater, du Mutter,

Hand aufs Herz und laß nicht länger deinen Sohn oder deine Tochter moralischen Mordhänden ausgeliefert sein. Sei dir immer und stets bewußt, daß DU dem Kinde das Leben gabst, wie immer es sich dann auch entfalten mag, es ist und bleibt die Frucht deiner Liebe.

Nicht aber zuletzt klagen wir die Staatsgemeinschaft an, die, statt uns einen gewissen Rechtsschutz zu gewähren, sich selbst eifrig der Unterdrückung und wenn möglich Vernichtung der gleichgeschlechtlich liebenden Menschen bemüht. Sie, die zur Geburtenzahlerhöhung animiert, die die Institution der gesetzlichen Ehe geschaffen hat, um einen gesunden Generationsnachwuchs zu erhalten, flucht der Ehefrucht, nur weil sie in einer andern Form ihr Leben durchsetzt. Haben wir Homoeroten denn wirklich kein Anrecht auf vollwertige Staatsbürgerschaft? Solange die menschliche Fortpflanzung besteht, ebenso lange werden Homoeroten die Erde bevölkern. Mag man auch mit den grauenhaftesten Mitteln unsere Art zu vernichten suchen, es wird immer ein Schlag ins Wasser sein; denn wenn wir dem Baume auch die Krone räuben, seine Wurzel wird immer wieder für den Stamm sorgen. Wie anders nun bei uns Homoeroten? Nicht das „Gezeugte“, sondern die „Zeugenden“ sind die Wurzel der Vermehrung. Wem würde es aber einfallen, in das Kommen und Gehen der Generationen einen Eingriff zu tun, nur um die Werdemöglichkeit der Homoeroten mit aller Sicherheit zu unterbinden? Aus dieser einfachen Logik heraus sollte aber auch jedem Laien bis hinauf zum Gelehrten unbedingt klar werden, daß wir Homoeroten nie auszurotten sein werden, solange die natürliche Menschwerdung ihren Fortgang nimmt. Denn niemand wird uns das absolute Anspruchsrecht auf einen Vater und eine Mutter streitig machen. Wo anders wäre sonst unsere Herkunftsstätte?

Warum ist es denn nicht möglich, uns als vollwertige, ehrenhafte Staatsbürger anzuerkennen? — Mit uns Hand in Hand die Erde zu durchpilgern? Unsere Liebe, die aus eurer sogenannten Normalliebe stammt, Achtung und Anerkennung beizumessen? —

Bis diese Uebelstände restlos beseitigt sind, wird unsere Anklage gegen die ganze Oeffentlichkeit mit vollem Recht bestehen bleiben.

Wir sittlich gesunden, anständigen Homoeroten,
WIR KLAGEN AN!

FREUNDSCHAFT.

von C. Häberlein, Professor a. d. Universität Basel.
(aus Schweizer-Spiegel)

(Fortsetzung)

Die geschlechtliche Liebe, als Hingezogensein der beiden Geschlechter zu einander, ist gewissermaßen die Ergänzungsbedürftigkeit des nach Geschlechtern einseitig differenzierten Wesens „Mensch“. Zu dieser Bedürftigkeit gehört auch jene Spezialform der Erotik, die man gewöhnlich meint, wenn man von Sexualität spricht (obwohl das Wort ja eigentlich die ganze geschlechtlich-erotische Beziehung bedeutet). Nur darf man nicht glauben, daß diese Sexualität (im Sinne des Bedürfnisses physisch-sexueller Vereinigung) das Ganze des geschlechtlich bestimmten Liebesbedürfnisses ausmache; das ist so wenig richtig, daß man eher noch vom Vorkommen einer Geschlechterliebe sprechen

könnte, in welcher (wenigstens von der einen Seite) das Sexualbedürfnis in jenem engeren Sinne kaum eine Rolle spielt. Jedenfalls: Auch Don Juan sucht im Weibe nicht das „Sexualobjekt“ allein, sondern viel mehr; er sucht die Ergänzung im anderen Geschlecht überhaupt, ihn treibt geschlechtlicher (verschieden geschlechtlicher) Eros überhaupt, er sucht „das Weib“ als ganze Persönlichkeit, als die andere Art Mensch.

Immerhin: die physiologische Sexualität ist ihrem Wesen nach eine Spezialform oder ein Ingrediens der geschlechtlichen, nicht der gleichgeschlechtigen oder ungeschlechtigen Liebe. Wo sie in Verbindung mit

Die Inseraten-Anzeigen erscheinen von heute an **nicht** den als Extra-Beilage **nur** den Mitgliedern des „S. Fr.-V.“ und den Abonnenten zugestellt.

Verlag und Redaktionskommission.